

Uni - Perestroika

Unabhängige Studierendenvertretungen in der DDR

Über die Situation an den Unis in der DDR tröpfelt im Wasserfall der Berichte nur ab und zu etwas mit. Wir wollen unseren Beitrag leisten. Die Quelle: Eine Veranstaltung der "Initiative für eine unabhängige sozialistische Jugendorganisation" mit drei Studis von der Humboldt-Universität Ost-Berlin (vom "AK Information").

Bisher war für die Vertretung der Interessen der Studierenden an den Unis in der DDR die FDJ zuständig. Zwar fühlten sich schon immer viele von der FDJ nicht recht vertreten; gegen die Mißstände in der Ausbildung (alle mußten Sport machen, hatten "Militärische Qualifikation", ein benotetes Fach "Marxismus-Leninismus", ein völlig verschultes Studium mit feststehenden Stundenplänen und praktisch nicht die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen anderer Fakultäten (dort "Sektionen" geheißen) zu hören) war mit der FDJ nichts zu machen. Aber lange Zeit wurde diese Unzufriedenheit, wie bei fast allen in der DDR, von Angst und Resignation verdrängt. Erst im September artikulierte sich klar: Eine unabhängige Vertretung muß her!

Die Probleme mit der politischen Führung, die Abhängigkeiten, die anfängliche Angst, alles das ist in der DDR sicher völlig anders als hierzulande; nahezu identisch sind jedoch die Probleme, die sich den dortigen Studierenden beim Aufbau einer unabhängigen Vertretung "intern" in den Weg stellen. Beispiel: "Stupa oder FSK?". Nicht die gleichen Begriffe, aber doch die gleiche Diskussion: Wie eine möglichst gute Basisanbindung gewährleisten? Ein Rätemodell wurde entwickelt (eher FSK als Stupa; s.u.), und es gab die unvermeidliche Urabstimmung: Sollen wir's so machen oder nicht? Immerhin 68% der Studis nahmen an der Abstimmung teil, 86% von ihnen waren für das Rätemodell.

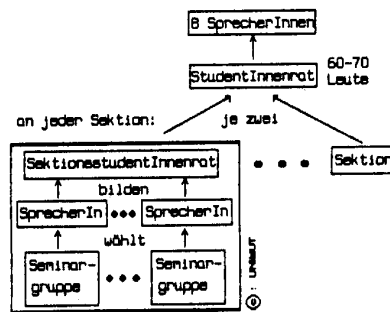
Wie sieht es nun aus? Das Modell ist in der beigefügten Zeichnung erläutert; es basiert wesentlich auf der durch die Verschulung gegebenen Klassen: Den "Seminargruppen". Jede dieser Seminargruppen wählt einen "Sprecher" (weibliche Sprache pflegten die drei, die da waren, (noch?) nicht), die zusammen den "Sektionsstudentenrat" bilden. Jeder "Sektionsstudentenrat" entsendet zwei seiner Mitglieder in den "Studentenrat", der das große unweit entscheidende Gremium ist. Neben diesem Aufbau von unten nach oben soll die Basisanbindung dadurch gewährleistet sein, daß jede(r) jederzeit von denen, die ihn/sie gewählt haben, wieder abgewählt werden kann. Auf andere Art sind die VertreterInnen aber nicht an Be-

ihnen noch kein Thema: "Noch ist bei uns alles eins, Wirtschaft, Staat, SED; da gab's bisher keinen Dritten, über das Problem hat bei uns noch niemand nachgedacht". Nun, wenn es nach unserer Wirtschaft geht, wird das Problem bald auf sie zukommen!

Wie auf allen Gebieten, so überstürzt sich auch auf dem Gebiet der Hochschulpolitik die Entwicklung: Im neuen Gesetz zu den Hochschulen soll dieses eben geschilderte Räte-Modell (das auch schon in anderen Städten wie z.B. Leipzig existiert) DDR-weit empfohlen werden. Sie rechnen sich sogar Chancen aus, im augenblicklichen Chaos die Drittel-Parität durchzubekommen! Zustände, von denen wir hier nur träumen können. Andererseits werden bei ihnen die Leute auch schon müde, die VV's sind dünner besucht als zu Anfang, die jetzt Aktiven müssen so langsam ab und an wieder etwas studieren (einem der Anwesenden wurde mit der Exmatrikulation gedroht, wenn er nicht endlich weiter seiner Diplomarbeit werkt). Kann sich ihnen nur anschließen: "In der momentanen Situation kann wirklich keiner sagen, wie es morgen aussehen wird.". Die Informationen in diesem Artikel sind vermutlich zum Zeitpunkt seines Erscheinens auch schon teilweise überholt!

Maximilian

Unabhängige Studierendenvertretung an der Humboldt-Universität Ost-Berlin



schlüsse der Basis gebunden (anders als bei uns hier in HD, wo die ReferentInnen brav jede Woche auf das zu hören haben, was ihnen die FSK sagt).

Wie arbeiten sie bisher? Nach anfänglichem Kampf haben sie von der Uni zwei Räume samt Telefonen bekommen. Auch eine Sekretärin soll ihnen bald zur Verfügung stehen. Etwas Entscheidendes jedoch fehlt ihnen noch: Die Möglichkeit zur Vervielfältigung. Teilweise vermehren sie die Anzahl der zur Verfügung stehenden Exemplare eines Textes durch wiederholtes Abtippen! Die 200 Kopien, die ihnen die Uni pro Woche zugesagt hat, konnten sie noch nicht nutzen.

Was haben sie schon erreicht, was fordern sie noch? Sport müssen sie nicht mehr machen (sahen ihnen sehr am Herzen zu liegen), die "Militärische Qualifikation" ist auch abgeschafft, "Marxismus-Leninismus" gibt's zwar noch, wird aber nicht mehr benotet (nur noch "teilgenommen"). Sie würden daraus gerne ein allgemeines Fach Philosophie machen. Sie wollen ein leistungsabhängiges Stipendium (wer nach fünf Jahren immer noch nicht fertig ist, soll zwar weiter studieren dürfen, bekommt aber kein Geld mehr von Staat; schließlich wollen sie auch "die Leistung steigern"!), wollen sich im übrigen aber nicht vom "Konsumterror" anstecken lassen: Sie akzeptieren durchaus, als Studis materiell nicht so toll dazustehen. Auf dem Gebiet der Mitbestimmung fordern sie Drittelparität. A propos Drittel: Drittmittelforschung ist bei

Hallo IBM!

Universität und Industrie:
So kann (muss?) es gehen

Und es begab sich im Jahre nach dem großen 600-Jahr-Jubiläum an der Universität Heidelberg, daß die gütige IBM dem Leerstuhl für Computerlinguistik am Germanistischen Seminar ein großes "Forschungsprojekt" bescherte. Sie taufte die Beschörung auf den Namen "LSF": Ein neuer Stern am Himmel der Bürokommunikation ging auf. Fortan widmete sich unter dem Siegel der Verschwiegenheit eine Heerschar von Hiwis in den heiligen Hallen von IBM der Aufgabe, dem PC die deutsche Rechtschreibung beizubringen. So wurden deren wissenschaftliche Kenntnisse drei Jahre lang unter den Bedingungen der real existierenden "sozialen" Marktwirtschaft verwertet.

Zum Ende des dritten Jahres beschloß die IBM aus heiterem Himmel, den bescherten Stern zurückzunehmen und damit die Ergebnisse der dreijährigen Arbeit sich selbst vorzubehalten. Fazit für die Bescherten: Keine Veröffentlichungen, keine Dokumentation, keine Ergebnisse.

Und wer ist schuld an der Beschörung? - Der die Wirtschaft hofierende Gesetzgeber (siehe LHG, HRG), die geneigte IBM oder etwa der Weihnachtsmann?!

AK NIMM

HAU WEG... (Fortsetzung)

sinitiativen Biologie und Medizin. Inzwischen hat Engler darauf geantwortet: Wegen der geplanten Bautätigkeiten sei eine Verlegung unausweichlich. Alternativen zum gegenwärtigen ehrgeizigen Bauprojekt scheinen gar nicht mehr in Betracht gezogen zu werden.

Der Rest des alten BoGart, der nicht unter dem Asphalt verschwindet, bleibe ja nach Umwandlung in einen Park der Öffentlichkeit zugänglich, versichert Engler - traurig, wenn mit "Park" wirklich ein aseptischer englischer Rasen wie vor der Kopfklinik gemeint sein sollte; traurig, wenn für so etwas ein Gebirgspflanzengarten und eine Hochmooranlage wegplanziert werden müßten.

Marco

Unimut

ZEITUNG DER UNI HEIDELBERG
20.12.1989 AUFLAGE: 2500 NR.14

Geregelte Bahnen

Die FSK hat sich eine Geschäftsordnung gegeben

Im letzten Wintersemester war ein spontanes Koordinationsgremium der alten und neuen Fachschaften; im allgemeinen Trubel dachte niemand an formale Fragen, und die "Basisanbindung" war kein Problem, denn die "Basis" machte alles selber.

Unterdessen ist die FSK Institution, und nach dem Verfliegen der Euphorie tauchten sie auf, die formalen und grundsätzlichen Fragen: Wer darf eigentlich in der FSK abstimmen, und wer hat wieviele Stimmen? Wie verhindern, daß die FSK ein abgehobener "Wasserkopf" wird, wie eine möglichst weitreichende Mitwirkung der "Basis" (d.h. der Fachschaften, im Zweifelsfalle der VV's) an den Entscheidungen der FSK gewährleisten, ohne diese zu lähmen? Fazit: Eine Geschäftsordnung mußte her.

Diese Geschäftsordnung, man höre und staune, ist unterdessen nicht nur erarbeitet, sondern sogar auf einer Sonder-FSK verabredet worden! Schuld an diesem unglückseligen und effektiven Ablauf der Diskussion war das Fachbereichsreferat der FSK. Die entscheidenden Punkte:

- **Stimmrecht:** Jeder Fachbereich hat eine Stimme. Wahrgenommen wird diese von einer/einem VertreterIn der Fachschaft des Fachbereichs. Wie sich die Fachschaften legitimieren, ist ihnen überlassen - es sei denn, an einem Fachbereich tritt mehr als eine "Fachschaft" auf; dann hat nur ein(e) VertreterIn einer gewählten Fachschaft Stimmrecht.

- **Basisanbindung:** Damit die FSK nicht zu einem pseudoparlamentarischen Abstimmungsgremium verkommt, enthält die Geschäftsordnung folgende zwei Bestimmungen: Zum einen kann jede Fachschaft beantragen, über einen Punkt noch nicht zu beschließen, sondern ihn in den Fachschaften noch einmal diskutieren zu lassen. Dieser Antrag kann nur abgelehnt werden, indem zwei Drittel der Fachschaften dagegenstimmen. Um endlose Verschleppungen zu vermeiden, kann der gleiche Punkt aller-

dings höchstens zweimal in die Fachschaften zurückgegeben werden.

Zum anderen wurde in die Geschäftsordnung ein Vetorecht eingebaut, um zu vermeiden, daß wichtige Beschlüsse mit knapper Mehrheit gefaßt werden und damit ein großer Teil der Fachschaften überfahren wird: Jede Fachschaft kann beantragen, einen gefällten Beschluß außer Kraft zu setzen. Auch dieses Veto kann nur mit Zweidrittel-Mehrheit abgelehnt werden.

Zuerst einmal gilt diese Geschäftsordnung bis zum Beginn des nächsten Wintersemesters; bisher allerdings hat sie sich bewährt, so daß Änderungen nicht nötig scheinen. Doch wer weiß, was sich Stuttgart nach Einführung der "Flachschaften" noch alles einfallen läßt, um unsere basisnah arbeitenden, unabhängigen "Substrukturen" zurückzudrängen?

Maximilian

Hau weg das Grün!

Der Botanische Garten: Auf dem Papier schon tot

Tausende werden es aus eigener täglicher Erfahrung bestätigen können: Das Neuenheimer Feld wird wohl kaum als Glanzleistung humaner Architektur und harmonischen Nebeneinanders von Mensch und Natur in die Geschichte eingehen. Der Gipfel der sterilen Geradlinigkeit ist jedoch noch nicht erreicht. Ein Blick auf die Bauplanungen für das nächste Jahrzehnt bestätigt die Befürchtungen: Das Feld soll vollends durchgestylt werden, selbstverständlich autogerecht und sehr (post?)modern. Bleibende Grünflächen seien jedenfalls nicht vorgesehen, so der Leiter des Unibauamtes, Kropp.

Ein nächster Schritt in Richtung Wüste ist die drohende Zerstörung des Botanischen Gartens, einer gewachsenen grünen Insel inmitten der Ausgeburten einer fragwürdigen Zweckmäßigkeit. Nach den Vorstellungen des Uni-Bauamtes sollen neben der neuen Kopfklinik zwei weitere gleichartige Klinikneubauten entstehen; der Botanische Garten mit seinem alten Baumbestand soll dabei einer rigorosen Begradigung der Zufahrtsstraßen zum Opfer fallen. Als Ersatz bietet die Uni eine Verlegung des BoGart an die "Peripherie" des Neuenheimer Feldes an - ein schwacher Trost. Denn, einmal abgesehen von der Tatsache, daß er gerade an

seiner jetzigen Stelle für Studierende und KlinikpatientInnen besonders wertvoll ist: Es würde ca. 20 Jahre dauern, bis eine Neupflanzung die heutige Fülle erreicht hätte; für die Regenerierung des Baumbestandes wären spgar 80 (!) Jahre nötig. Die Aussicht, daß BiologiestudentInnen für so lange Zeit auf botanisches Anschauungsmaterial in vivo verzichten müßten, brachte den Fakultätsrat Biologie folgerichtig dazu, jegliche Antastung des BoGart einstimmig zu verurteilen.

Eine Anfrage des grünen Abgeordneten Bütikofer an die für die Uniklinken zuständigen Landesregierung zeigte, daß man in Stuttgart solche Bedenken nicht hat, im Gegenteil: "Was die Ausbildung anlangt, ist die Teilhabe von Studenten und Studentinnen am Aufbau von Neuanlagen der universitären Forschung und Lehre nach allgemeiner Beobachtung als innovatives Erlebnis positiv zu beurteilen": O-Ton Finanzminister Palm. Die BiologInnen sollte sich gefälligst mal bedanken für diese einmalige Chance! - Tun sie aber nicht, sie denken gar nicht dran und kämpfen weiter. So wurden im Oktober 6500 Unterschriften für den Erhalt des BoGart an Wissenschaftsminister Engler übergeben, Ergebnis einer gemeinsamen Aktion der Fachschaft-

weiter auf S.2